

Dr. Christian Soika

St. Magdalena in Kirchstätt

Sehr alte Glocken und dreiste Diebe

Idyllisch in die Landschaft eingebettet liegt an der Straße von Schnaitsee nach Trostberg bei Kirchstätt allein in der Flur stehend, von einer Kirchhofsmauer umgeben, die Kirche St. Magdalena. Sie war, wie die Einrichtung eines Benefiziums im Jahr 1480 belegt, für die Bewohner der Orte, Weiler und Einöden im östlichen Teil der Pfarrei Schnaitsee errichtet worden. Die kirchliche Betreuung übernahmen Kapläne aus Schnaitsee. Der Ort Kirchstätt wird 1030 erstmals erwähnt in einer Urkunde von Kaiser Konrad II.

Genauere Baudaten sind nicht bekannt, doch lassen sich der Turm stilistisch der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, Langhaus und Chor dem 15. Jahrhundert und die Kirchhofsmauer dem 17. und 18. Jahrhundert zuordnen.



Bild 1: Die Magdalenenkirche in Kirchstätt von Norden gesehen

Der Turm besteht innen aus Bruchsteinen und zeigte früher außen sehr sorgfältig verfugte Tuffsteinquader, bis er 1987/88 im Zuge der Renovierung des Äußeren der Kirche und der rundumlaufenden Kirchhofsmauer ganz verputzt wurde. Maßgeblich für die stilistische Zuordnung des romanischen Turms sind der unter dem Putz heute kaum mehr erkennbare zugemauerte rundbogige Eingang an der Westseite, die vermauerten rundbogigen Öffnungen in den beiden oberen Turmgeschossen und der noch sichtbare Rundbogenfries mit Zahnschnitt als Abschlussgesims des zweiten Geschosses.

Dr. Christian Soika - St. Magdalena

Nach Matthias Seeaner soll der ganze Turm aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts stammen. Die beiden undatierten Glocken könnten zur gleichen Zeit oder wenig später angeschafft worden sein. „Es handelt sich hier wohl um zwei der ältesten Glocken unserer Diözese.“¹ Das Erdgeschoss diente vermutlich als Vorhalle zur Kirche. Einen Hinweis auf weitere Bauphasen geben auch die im Zahnschnittfries verwendeten Backsteine, die auf das späte 13. Jahrhundert hindeuten.



Bilder 2/3: St. Magdalena mit der südlichen Vorhalle. Rechts der romanische Unterteil des Turms

Das einschiffige Langhaus in der regionaltypischen Bauweise mit dem eingezogenen Chor ersetzte wohl im 15. Jahrhundert einen niedrigeren romanischen Vorgängerbau. Die Netzrippen in Form von Sechsrastennestern in der Decke des spätgotischen Baues weisen auf die Mitte dieses Jahrhunderts hin.

Auf die Zeit der Barockisierung der Kirche deuten die Jahreszahl 1693 am Chorgestühl und die Datierung 1695 im Kirchengestühl hin. Im Zuge dieses grundlegenden Umbaus erhielt der Turm sein achteckiges Obergeschoss mit einer Zwiebelhaube aufgesetzt, wurden die Fenster umgestaltet und die Ausstattung vollkommen erneuert. Kreuzwegstationen wurden schließlich 1822 noch in der Kirche angebracht.

Das Innere der Kirche betritt der Besucher von der Südseite her durch eine kleine gewölbte Vorhalle. Dann fällt der Blick auf die stichbogigen Nischen an den Seitenwänden des zweijochigen Schiffes. Das Netzrippengewölbe ruht auf abgestuften kräftigen Wandpfeilern mit eckigen Dienstvorlagen, im Chor auf halbrunden Säulen und kleinen Profilkapitellen.

Die Rippen sind mit kräftigen, in den Tönungen grün, braun und ocker gehaltenen gotischen Rankenmalereien verziert, für deren Freilegung und Ergänzung man sich bei der Renovierung 1969 entschied, anstatt die bis dahin sichtbaren anderen, wohl im 19. Jahrhundert entstandenen, kunstgeschichtlich unbedeutenden Blütenrankenverzierungen zu erhalten. Die schüsselförmigen Schlusssteine zeigen Darstellungen des „Lamm Gottes“, der Hl. Magdalena und des Hauptes Christi. Bemerkenswert ist der Kragstein an der Chornordseite, der mit einem Wappenschild mit weißblauen Rauten dekoriert ist.

¹: Matthias Seeaner, Die Glocken der Erzdiözese München-Freising, 1913

Dr. Christian Soika - St. Magdalena



Bilder 4/5: Rechts ein Teil des Netzrippengewölbes, oben ein Schlussstein mit dem Haupt Christi



Bei der Renovierung im Frühjahr 1969 wurden auch drei Gemälde aus der Erbauungszeit freigelegt, die dazu dienen können, diese dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts zuzuweisen. Im Chor zeigt das Gemälde über dem Nordfenster eine Darstellung des Christushauptes und das über dem Scheitelfenster eine Kreuzigungsszene mit Maria und Johannes. Von höchster künstlerischer Qualität ist der Kruzifixus in dieser Szene aus der Zeit um 1420 - 1440, wogegen bei der Johannes-Darstellung Hände und Füße eher ungelentk und verzeichnet erscheinen. Die großen Qualitätsunterschiede lassen auf zwei ausführende Maler schließen. An der Südseite des Chorbogens zeigt ein drittes Gemälde eine Heilige, die aufgrund des Kreuzes, das sie in der ausgestreckten Hand hält, als Hl. Helena gedeutet wird.



Bilder 6-8: Fresken - Links die Kreuzigungsszene hinter dem Hochaltar, in der Mitte ein Christushaupt über dem Nordfenster, rechts eine Figur, vermutlich die Hl. Helena darstellend

Dr. Christian Soika - St. Magdalena

Nach zwei Diebstahlserien 1969 und Anfang der 70er Jahre erscheinen der Hochaltar und der Seitenaltar an der Nordseite des Chorbogens nur noch als entleerte Barockaufbauten über gemauerten Altarsockeln. Der Hochaltar beherbergte früher in seiner Altarnische zwei geschnitzte Figuren: die Hl. Magdalena und Jesus in einer seltenen Darstellung als Gärtner mit einem großen Schlapput.



Bilder 9/10: Oben die Kirchstätter
Madonna,
rechts Gesamtansicht des Altars
vor dem Einbruch (Fotomontage)



Die Hochaltargruppe sowie die beiden geschnitzten Figuren des Hl. Sebastian und des Christophorus aus dem Seitenaltar fielen dem zweiten Diebstahl, welcher der Rekonstruktion nach in einer Winternacht mit extrem starkem Schneetreiben geschah, ebenso zum Opfer, wie die beiden Putten mit Musikinstrumenten, die auf dem Altarauszug saßen. Von den Dieben wurden sogar die Halbreiefs der Puttenköpfe, die den Hochaltar schmückten, mit großer Gewaltanwendung heruntergeschlagen und mitgenommen. Lediglich die Madonna im Auszug des Altares konnte nicht gestohlen werden, weil sie schon früher als so wertvoll erachtet wurde, dass sie damals wie heute woanders sicher aufbewahrt und nur zum Patroziniumsfest wieder in die Kirche gebracht wird. Auch die beiden Assistenzfiguren der Hochaltargruppe, zwei Engel mit Leidenswerkzeugen, blieben aus heute nicht mehr erfindlichen Gründen erhalten und werden sicher verwahrt.

Lediglich die nicht ohne weiteres transportierbaren Kunstwerke mussten die dreisten Diebe zurücklassen: das reich mit Schnitzereien verzierte Chorgestühl mit dem besonders auffallenden Detail der als zähnefletschende Fabelwesen ausgestalteten Wangen, das künstlerisch ausgeformte Kirchengestühl und die verzierte Brüstung der Empore im Westteil des Kirchenschiffes. Diese Empore ist mit Bildern der „Sieben Fälle Christi“ aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts verziert.

Dr. Christian Soika - St. Magdalena



Bilder 11/12: Chorgestühl von 1695 mit Fabelwesen,
rechts die 1. Station der „Sieben Fälle Christi“

Über die Versuche des Gerichtes Kling, die Magdalenenkirche abbrechen zu lassen, und wie der damalige Pfarrer mit allen Argumenten und Bestrebungen erfolgreich versuchte, dies zu verhindern, berichtet Pfarrer Braun auf Seite 111:



„1802 sollte auch diese Kirche nach dem Gutachten des Gerichtes Kling niedergerissen werden. In einem Schreiben von 1803 machte nun Pfarrer Storch aufmerksam, daß das Benefizium in Schnaitsee für Kirchstätt gestiftet sei. Da die Kirche von Titlmoos auch verschwinden sollte, so sei zwischen Kienberg und Grünthal das Gotteshaus zu Kirchstätt noch das Einzige, das noch stehe in einem Umkreis von mehreren Stunden. Man solle bedenken, daß das Ave-Maria-Läuten noch das einzige Signal sei, nach welchem sich die Leute richten können in ihrer Arbeit; außerdem seien viele Einöden in dieser Gegend und die Kirchenglocken notwendig bei Feuersgefahr, Einbrüchen, daß die Leute einander helfen können. Die Kirche sei in gutem Zustande und die Friedhofsmauer erst vor wenigen Jahren neu erbaut worden. Der Abbruch würde teurer sein als das Material wert ist. Wer würde auch die Steine kaufen? Die näher gelegenen Bauern bauen kein neues Haus, sie haben meistens hölzerne Häuser und was sie an Steinen brauchen, finden sie überall. ... Ja sie würden die Steine nicht geschenkt nehmen. ... Man solle also nicht so eilen mit dem Abbruch, auch das Gericht Trostberg eilt nicht, nur immer das Gericht Kling. Als 1803 Kling aufgehoben und Kirchstätt zum Landgerichte Trostberg kam, blieb die Kirche erhalten.“

Bildnachweis

Alle Fotos von Dr. Alois Turba, Schnaitsee,
Repro vom Hochaltar nach Dias von Gustav Tribus von Richard Hellmeier